

---

BILDUNG

Josephine Pöge und Aya Ruzycki

## Der Margot-Friedländer-Preis – Junge Perspektiven auf Erinnerung und Verantwortung unterstützen und sichtbar machen

„Durch den Preis fühlen sich unsere Schülerinnen und Schüler ernst genommen und merken, dass ihre Leistungen anerkannt werden.“<sup>1</sup>

„Seid weiterhin wachsam, lasst Euch nichts einreden, steht fest zu Eurer Meinung, sagt Eure Meinung - seid Menschen.“<sup>2</sup>

„Durch die Arbeit an unserem Spurensuche-Projekt, konnten wir unseren Beitrag für die Ewigkeit leisten. [...] Ohne den Preis wäre unser Buch unmöglich gewesen.“<sup>3</sup>

„Ich fand es im Übrigen ganz großartig, dass die Förderschulen besonders herzlich zur Teilnahme aufgefordert wurden.“<sup>4</sup>

Mit dem Margot-Friedländer-Preis werden seit 2014 Jugendliche ab der Jahrgangsstufe 5 dazu aufgerufen, sich in interaktiven Projekten mit dem Holocaust, seiner Überlieferung und der Zeugenschaft auseinanderzusetzen und sich gegen heutige Formen von Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung einzusetzen. Der Margot-Friedländer-Preis verfügt über ein Preisgeld von bis zu 5.000 Euro, der die eigenständige Umsetzung, der von Jugendlichen entwickelten Ideen, in einem Zeitraum von sechs Monaten ermöglichen soll.<sup>5</sup> Beim Preis geht es darum, jungen Menschen einen Raum zu geben, kreativ und nachhaltig, ihre eigene Lebenswelt in Bezug zu historischen und aktuellen Fragen von Erinnerung und Verantwortung zu setzen.

Geboren 1921 in Berlin, überlebte Margot Friedländer Verfolgung und Krieg im Untergrund sowie das Konzentrationslager Theresienstadt und emigrierte 1946 nach New York. Im Jahr 2003 nahm Sie eine Einladung des Berliner Senats an und reiste nach vielen Jahren erstmals wieder in ihre frühere Heimatstadt. Der Dokumentarfilm „Don't call it Heimweh“<sup>6</sup> dokumentiert diesen Besuch. 2008 erschien dann ihre eigene Autobiografie „Versuche, dein Leben zu machen“<sup>7</sup>. Später folgten weitere Besuche in

---

<sup>1</sup> Lehrerin eines der Preisprojekte 2016.

<sup>2</sup> Margot Friedländer an die Preisträger\*innen 2017.

<sup>3</sup> Anna, 16, Archiv-AG, Alumna des Preises nach der Übergabe des Projektes in Yad Vashem.

<sup>4</sup> Schulleiterin aus Nordrhein-Westfalen, Teilnehmerin am Margot-Friedländer-Preis 2018.

<sup>5</sup> Der Margot-Friedländer-Preis und sein pädagogisches Begleitprogramm werden gefördert durch das Bundesfamilienministerium im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“, sowie durch Ernst & Young und die Berliner Sparkasse.

<sup>6</sup> *Don't Call It Heimweh*. Film über Margot Friedländers Besuche in Berlin von Thomas Halaczinsky, USA 2004

<sup>7</sup> Friedlander, Margot/Schwerdtfeger, Marlin: *Versuche, dein Leben zu machen: als Jüdin versteckt in Berlin*, Rowohlt 2008.

Berlin, woraufhin sie 2010 beschloss, dauerhaft in ihre Heimat zurückzukehren. Seitdem geht sie regelmäßig in Schulen, um über ihre Geschichte zu berichten. Während der Arbeit mit den Jugendlichen verstärkten sich die allgemeinen Fragen: „Wie erinnert man?“, „Wie gedenkt man?“. Um ein größeres Engagement bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen zu ermöglichen und gleichzeitig junge Perspektiven zu erweitern, riefen die Schwarzkopf-Stiftung und Margot Friedländer 2014 den Margot-Friedländer-Preis ins Leben.

Hierbei sollen sich die Jugendlichen bei ihrer Bewerbung und Projektentwicklung an drei inhaltlichen Kriterien orientieren:

- Auseinandersetzung mit dem Holocaust und dem Gedenken an die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Menschen
- Weiterführung der Zeugenarbeit in einer Zukunft ohne Zeitzeug\*innen
- Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus und Ausgrenzung in der Gegenwart

Neben der finanziellen Unterstützung des Projektvorhabens, begleitet die Schwarzkopf-Stiftung die Gruppen pädagogisch auf ihrem Weg der Planung und Umsetzung. Ein „Berlin-Programm“ begleitend zur jährlichen Preisverleihung ermöglicht den Teilnehmenden sich mit Konzepten von Erinnerungs- und Antidiskriminierungsarbeit anderer Institutionen und Initiativen auseinanderzusetzen, das jüdische Berlin kennenzulernen und sich mit jungen Alumni des Preises zu vernetzen. Während des Umsetzungszeitraumes stehen darüber hinaus Pat\*innen zur Verfügung, die aus ihrer Arbeit als Kurator\*innen, Forscher\*innen oder Blogger\*innen, den Jugendlichen Erfahrungen aus der Praxis ermöglichen.

In den vergangenen Jahren ließen die Gruppen die kreativsten Projekte entstehen. Dazu zählt unter anderem ein Spurensuche-Projekt, in dem sich die Jugendlichen die Frage gestellt haben, was während der NS-Zeit mit den jüdischen Schüler\*innen ihrer Schule passiert ist und versuchten anhand alter Schulaufsätze, die jungen Menschen dahinter sowie ihre Zukunftswünsche zu rekonstruieren. Eine Gruppe näherte sich darstellerisch dem Erinnern an die Biographien jugendlicher „Euthanasie“-Opfer aus der NS-Zeit an. Im Rahmen eines anderen Projektes wurde ein erstes digitales Angebot erarbeitet: Eine App, die Betroffene von Antisemitismus und Rassismus heute und damals zu Wort kommen lässt.

Ihr fertiggestelltes Produkt in der Hand zu halten oder aufführen zu können, macht die jungen Preisträger\*innen stolz. Auf dem Weg dorthin ist es der begleitenden Lehrkraft vor Ort und den Schulleitungen zu verdanken, die Räume und Wege finden, die außerschulische und kreative Bildung ihrer Schüler bestmöglich zu unterstützen. Nicht immer können die Projekte (in der vorgesehenen Zeit) zu Ende gebracht werden. Der Umsetzungszeitraum wurde nun 2018 von einem Jahr auf sechs Monate verkürzt, um die Teilnahme am Projekt überschaubar und niedrigschwelliger zu gestalten.

2017 wurde der Preis unter der Schirmherrschaft von Bundeskulturministerin Monika Grütters erstmals in allen Bundesländern ausgeschrieben. Schüler\*innen der Sekundarstufe I und II jeglicher Schulformen, sowie Jugendliche und Auszubildende zwischen 14 und 25 Jahren, die noch kein Studium begonnen haben, können sich bewerben. Die Schwarzkopf-Stiftung hat mit der neuen Ausschreibung einen

Schwerpunkt auf einfache und grundlegende Voraussetzungen gelegt. Während der Ausschreibung standen den Jugendlichen und begleitenden Lehrer\*innen und Sozialpädagog\*innen für Beratungsgespräche zur Verfügung. Die erste bundesweite Ausschreibung endete am 1. Dezember 2017 mit 90 Bewerbungen, unter denen jedes Bundesland und jede Schulform vertreten war. Der Erfolg der Ausschreibung zeigt die Relevanz des Themas und wie viel Interesse es gibt, sich auch über die Unterrichtszeit hinaus damit auseinander zu setzen und neue Zugänge zu suchen. Die Entscheidung fiel der Jury entsprechend schwer, da die Vielfalt der Bewerbungen nicht größer hätte sein können. Von Förderschulen über Gymnasien, von Computer- über Begegnungs- und Sportprojekte– hinter jeder Idee verbarg sich eine Gruppe von sehr engagierten jungen Menschen die alle mit einer anderen Methode mit Erinnerung umgehen und Verantwortung übernehmen möchten. Zu hoffen ist, dass viele der Projekte trotzdem umgesetzt werden können.

Bei den ausgewählten Preisprojekten 2018, deren Entstehen wir in den nächsten sechs Monaten begleiten werden, handelt es sich um herausragende Vorhaben mit Preisträger\*innen der Joseph-Carlebach-Stadtteilschule aus Hamburg, der Nibelungen-Realschule aus Braunschweig und der Oberschule „An Der Mulde“ in Rochlitz, Sachsen. In dem Hamburger Projekt wird digital die 1938 zerstörte Synagoge Bornplatz mit einer Virtual Reality Brille wieder „aufgebaut“ und ihre Geschichte in einer App erzählt. Darüber hinaus wird die Gruppe Begegnungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Schüler\*innen organisieren, um Vorurteile abzubauen.

Die Gruppe aus Braunschweig wird zum Erinnerungstag an die Deportation der Sinti von Braunschweig nach Auschwitz mit einer Tafel gedenken. Außerdem möchte die Gruppe einen Ordner im offenen Archiv der Stadt zur Geschichte der Sinti beitragen. Die dritte Gruppe plant eine Zeitung zum jüdischen Leben während und nach dem Holocaust herauszubringen. Sie will über jüdische Traditionen, Gebräuche, Schicksale und Gegenwart informieren und das Thema gegenwärtiger Diskriminierung und Antisemitismus bearbeiten.

Um die Arbeit der Preisträger\*innen weiter voran zu bringen, haben wir im Jahr 2018 ein Paten-Programm ins Leben gerufen. Die Paten-Institutionen haben sich bereit erklärt, den Preisträger\*innen während der Arbeit an den Projekten zur Seite zu stehen und die Projektarbeit mit ihren Ressourcen und ihrer Expertise voranzubringen. Die Paten werden nach den Themenkomplexen und gewählten Zugängen der Preisprojekte ausgewählt. In diesem Jahr stehen dafür u.a. das Leo Baeck Institut, die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und das Projekt „Rent a Jew“ den Beteiligten zur Seite.

Dass nach der Preisverleihung und dem Projektende die Auseinandersetzung mit dem Thema nicht abgeschlossen sein muss, zeigen unsere Gewinner 2016 aus dem Hermann-Ehlers-Gymnasium in Berlin. Die Archiv AG entschloss sich, nachdem sie die Arbeit an ihrem Spurensuche Projekt vollendet hatten, selbstständig eine Reise nach Israel zu organisieren, um das gegenwärtige jüdische Leben dort kennenzulernen. Sie besuchten das World Holocaust Center Yad Vashem wo sie ihr Buch „Spurensuche“ überreichen konnten.

So wie den Schüler\*innen der Archiv-AG wollen wir auch noch viele weitere Jahre lang jungen Menschen den Raum geben sich kreativ und nachhaltig in ihren eigenen Ideen mit Erinnerung und Verantwortung auseinander setzen zu können, um die

---

Geschichte und die Menschen nicht zu vergessen. Das junge Eintreten für ein vielfältiges Europa und die Sensibilisierung für demokratie- und menschenfeindliche Einstellungen bestärkt dabei uns und die Initiatorin des Preises, Margot Friedländer.

**Zitiervorschlag** Josephine Pöge und Aya Ruzycki : Der Margot-Friedländer-Preis – Junge Perspektiven auf Erinnerung und Verantwortung unterstützen und sichtbar machen, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 12 (2018), 22, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_22\\_ruzycki\\_poege.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_22_ruzycki_poege.pdf) [dd.mm.yyyy].

#### **Zu den Autorinnen**

**Josephine Pöge**, Freiwillige im Programmbereich Seminare der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa und Preisträgerin des Otto-Wels-Preis für Demokratie 2017.

**Aya Ruzycki**, Projektmanagerin des Margot-Friedländer-Preises der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa. Forschungsschwerpunkte: Auseinandersetzung mit und Vermittlung der Geschichte jüdischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg.